

Kritik der neuen Mode : zwei Männer und zwei Frauen sagen ihre Meinung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **57 (1953-1954)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-661638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kritik *der neuen Mode*

Zwei Männer und zwei Frauen
sagen ihre Meinung

Der junge Mann: «Also zuerst muss einmal gesagt werden, dass mir die Verkürzung der Röcke nicht schlecht gefällt. Wenn eine Frau hübsche Beine hat, kann sie sich ganz gut dem Modegebot von Herrn Dior, der seine Röcke bis vierzig Zentimeter über dem Boden kürzt, anpassen. Weniger glücklich finde ich den anderen Diorschen Modevorschlag: die Verbreiterung der Schultern durch voluminöse Kragen, durch die Querbetonung der Schulterpartie und durch Raffungen in der Büstengegend. Eine Frau muss wirklich die Figur eines Mannequins haben, um so etwas vorteilhaft tragen zu können. Wenn die Frauen sich heute mit ihrer Figur auch sehr viel Mühe geben, so bringen sie doch selten die blumenstengelhafte Silhouette eines Pariser Mannequins fertig. Sie müssten sich ja dabei zu Tode fasten. Lustig finde ich die Hüte. Sie sind witzig und lassen das Gesicht gut zur Geltung kommen. Auch will mir scheinen, sie versuchten nicht derart zu dominieren, wie es auch schon der Fall war. Der Hut sollte eigentlich eine Zutat zu den Kleidern sein, ähnlich wie die Handtasche. Meiner Ansicht nach dürfte er nicht ein derartiges Eigenleben führen, wie er es oft tut. Im übrigen finde ich, lässt die neue Mode ungezählte Möglichkeiten offen. Ich las, dass mindestens sechzehn neue Moderichtungen in diesem Winter Gültigkeit haben würden. Mehr also, als es frau-liche Geschmacksrichtungen gibt. Das heisst, so sicher kann ich das noch nicht beurteilen, denn ich bin noch unverheiratet. Vorläufig wenigstens!»

Der ältere Ehemann: «Nun wissen sie, ich bin modisch gar nicht uninteressiert. Denn ich bin Geschäftsmann, und es ist mir nicht gleich, wie meine Frau die Summe, die ihr Kleiderbudget darstellt, verwertet. Als sehr gut gefallen mir an der neuen Mode die Farben. Es gibt da verschiedene Grautöne, welche fast alle Frauen damenhaft kleiden. Und dann gibt es eine neue Farbe, die Cognac heisst. Nun ja, ich gestehe es, Cognac ist mir gelegentlich nach einer Bernerplatte recht zuträglich. So gefällt mir auch die Cognacfarbe. Hinzufügen

muss ich, dass meine hellhäutige, blonde Tochter die neue Farbe trefflich trägt. Meine dunklere Frau — auch ihr Teint ist leicht bräunlich — sieht darin eher älter aus. Nun hoffe ich sehnlichst, dass die Röcke wieder etwas weiter werden (sie werden es), denn es war mir beim Diktieren immer unangenehm, wenn meiner Sekretärin der enge Rock über die Knie hinaufrutschte. Was mir an der neuen Mode besonders gut gefällt, sind die Pelzgarnituren an den Kostümen. Ich finde, das sieht so vornehm aus. Hübsch wäre es, wenn die Frauen auch noch einen Muff dazu trügen, wie es unsere Mütter taten. Aber das ist wahrscheinlich den eher sportlich orientierten Frauen von heute zu un- bequem. Natürlich kann ich mich als Mann nicht mit Einzelheiten der neuen Mode auseinandersetzen; aber soviel ich bis jetzt gesehen habe, gefällt sie mir nicht schlecht.»

Das junge Mädchen: «Ich bin klein und schlank und für mich ist endlich *das* Kleid gefunden worden, das meine Figur zur Geltung bringt. Ich meine, das Prinzesskleid und der Mantel, der den gleichen Namen trägt. Die Prinzesslinie weist weder Gürtel noch Quernähte auf. Sie streckt kleine schlanke Figuren. Aber wohlvermerkt, nur schlanke, die andern modelliert sie wie eine Wursthaut. Eine Modeerscheinung also, die es mit den kleinen, zierlichen Frauen gut meint. Bezaubert bin ich auch von den Stoffen. Ich habe eine Schwäche für Tweed, man sieht darin so sportlich und angezogen aus. Nicht nur für Tailleurs eignet er sich wunderbar. Die leichtere Abart, die zu Kleidern verwendet wird, entzückt vor allem die sportlichen Frauen. Doch ist der Tweed den Vollsclanken nicht recht zuträglich. Er pflegt ziemlich aufzutragen; wer rundliche Hüfte hat, sieht darin nicht ganz vorteilhaft aus. Für mich gilt das vorläufig noch nicht. Entzückend finde ich, dass die neue Mode den Rollkragen-Pullover immer noch propagiert. Allerdings steht er nur den Lang- und Schlankhalsigen unter uns. Das scheint mir fast das Einheitlichste an der neuen Mode, dass sie

hochgeschlossene Kragen und Pullover liebt. Man sieht dieses Jahr ganz wenig spitze Ausschnitte. Alles in allem finde ich, können wir dieses Jahr modisch zufrieden sein, denn gerade die Vielfalt macht es uns leicht, etwas zu finden, was uns kleidet.»

Die ältere Dame: «Etwas ist mir aufgefallen: so viel weite Jackenkleider, die in der Hüftpartie lose fallen, gab es noch selten. Das scheint mir der Einfluss Italiens zu sein. Das ist natürlich für uns Ältere, die wir in der Hüftgegend nicht mehr gertenschlank sind, recht vorteilhaft. Auch die Mäntel verfügen teilweise über eine annehmbare Weite. Die Hüte sind für uns ältere Frauen hingegen nicht sehr günstig. Sie sitzen allzu winzig

auf den Köpfen. Es braucht dazu eine ausbalancierte Frisur. Auch muss ich gestehen, dass ältere Gesichter besser zur Geltung kommen, wenn sie nicht von allzu winzigen Deckelchen gekrönt werden. Die Betonung der Büstenlinie, wie Paris sie vorschreibt, entzückt uns ältere Semester wenig. Was wir nötig haben, ist im allgemeinen geschickte Verhüllung. Wir halten das so: wir nehmen von jedem Modeschöpfer das Weite, Lose, Bequeme und versuchen es, für unsere Zwecke brauchbar zu machen. Uebrigens hat die schweizerische Konfektion diesen Trick auch herausgefunden. Hätte sie ihn nicht, uns Frauen gegen Fünfzig blühte kein Modefrühling und der Modeherbst wäre ein trauriges Blätterfallen.» -11-

Selbstbeherrschung

Bisweilen hinterlässt eine schlichte Aeusserung des gesunden Menschenverstandes einen tieferen Eindruck, als irgend etwas Aussergewöhnliches. Dies muss ich vorausschicken, um die Erwähnung einer ganz harmlosen Begebenheit zu rechtfertigen.

Ich fuhr mit einem Freund von Ponte Tresa nach Lugano und dort, wo die Strasse, stark ansteigend, in verschiedenen gut ausgebauten Kurven einen Hügel überquert, holten wir ein schwer beladenes Lastauto ein, das gemächlich den Berg hinaufkeuchte. Es wäre für meinen Freund ein leichtes gewesen, das Hindernis völlig gefahrlos hinter sich zu lassen. Ich erwartete es auch und wunderte mich, als er in gehörigem Abstand zurückblieb, ohne Anstalten zu treffen, seine Chance wahrzunehmen. Aber er meinte:

«Man muss hie und da Lagen auskosten, die ein gewisses Mass von Selbstbeherrschung erfordern. — Es stärkt das Selbstvertrauen, durchgehalten zu haben, ohne der Versuchung des Gashebels oder des Temperamentes erlegen zu sein.»

Wie gesagt: dieses Rezept hat nichts mit Fahrunterricht zu tun, es diente mir nur als Anregung.

Uebrigens halte ich es für recht nachahmenswert, besonders heutzutage, wo der Mangel an Selbstbeherrschung eine der am häufigsten auftretenden «Mangelkrankheiten» ist, der man mit medizinischen Mitteln gar nicht oder nur sehr bedingt beikommen kann. Eines ihrer besonders kenn-

zeichnenden Symptome ist die zur gangbaren Münze gewordene Ausrede: «Ich bedaure, aber leider sind mir die Nerven durchgegangen.» — Obwohl zugegeben wird, dass die Ansprüche unserer schnellebigen Zeit gross sind, bleibt diese Ausrede doch nur die Aeusserung eines schlechten Gewissens, welches die nicht vorhandene Willenskraft verdecken möchte.

Im allgemeinen fehlt die Selbstbeherrschung selten, wo enges Beieinander vieler Menschen zu Rücksichtnahme zwingt. Dort werden sogar zuweilen Dinge ertragen, die einen geharnischten Protest geradezu herausfordern; man nimmt sie aber widerstandslos hin, weil es zu viele verzögernde Momente gibt, Gleichgültigkeit zum Beispiel oder mangelnden persönlichen Mut.

Daheim hingegen gibt es meist solche Hindernisse nicht, und das «reinigende Gewitter» kann sich ungehemmt mit Blitz und Donnerschlag entladen.

Ich stehe nicht auf dem Standpunkt, dass eine Ehe ohne diese gelegentlichen, heftigen Ausbrüche undenkbar sei; vielmehr bin ich der Meinung — nicht nur aus Gründen des Temperaments, sondern aus wirklicher Ueberzeugung und Erfahrung — dass eine ruhige, sachliche Aussprache viel bessere Dienste leistet; denn laute Worte wirken aufreizend und kehren durchs Echo verstärkt zurück. Ausserdem gibt es nichts Würdeloseres als den Menschen,